

Martin Luther-Kirche in Zürich : 1957/58, Architekten : Franz Steinbrüchel SIA und E.U. Krägel, Zürich ; Ingenieur : Stanislaus Gatzka SIA, Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 8: **Protestantischer Kirchenbau**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Martin Luther-Kirche in Zürich

1957/58, Architekten: Franz Steinbrüchel SIA und E. U. Krägel, Zürich
Ingenieur: Stanislaus Gatzka SIA, Zürich

Der rund 250 m² messende Garten des Pfarrhauses an der Kurvenstraße, der, ziemlich steil ansteigend, zwischen Kurvenstraße und Beckenhofstraße spitzwinklig eingekeilt grünte, war der Bauplatz für das Gotteshaus der etwa tausend Mitglieder zählenden Gemeinde der evangelisch-lutherischen Kirche.

Die Aufgabe umfaßte eine Kirche für den evangelisch-lutherischen Gottesdienst, die etwa 240 Personen auf Bänken (nicht auf Stühlen) Platz bieten soll. Die lutherische Konfession verlangt einen sakralen Bau, in welchem der Besucher die Anwesenheit Gottes erlebt und in welchem sich der einzelne Gläubige auch ohne Gottesdienst unter der Woche in seiner Andacht vertieft. Der lutherische Gottesdienst gliedert sich grundsätzlich in Liturgie, Predigt und Abendmahl. Im Zentrum des Gottesdienstes steht der Altar (axial angeordnet und fest mit dem Boden verbunden). Er ist die Stätte der Liturgie und des Abendmahlsakramentes und ist versehen mit der Altarbibel, dem Liturgenkreuz, mit Kerzen, Blumen sowie mit der Mensadecke und dem Antependium, welches in den liturgischen Farben wechselt. Die Kanzel, die Stätte der Wortverkündigung, soll so angeordnet sein, daß sie nicht «über die Köpfe hinweg» orientiert ist, sondern innigen Kontakt mit der Gemeinde gewährleistet. Sie erhält ebenfalls ein Antependium, jeweils in der liturgischen Farbe. Der Taufstein als Stätte eines Sakramentes hat Anspruch auf einen Platz in der Nähe des Altars.

Nach Luther gehören Wort und Sakrament zusammen, weshalb Altar, Kanzel und Taufstein räumlich beisammen sein sollen. Der Altarraum soll um mindestens zwei Stufen erhöht sein, die zum Knien dienen beim Empfang des Abendmahls und bei der Trauung. Ferner wurde eine Empore verlangt, die neben den Gottesdienstbesuchern dem Kirchenchor und einer Orgel Platz bietet. Eventuelle Bildwerke müssen Verkündigungscharakter haben.

Eine Verbindung mit dem Gemeindesaal des Pfarrhauses kam aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Frage: die Kirche darf nur sakralen Zwecken dienen (Gottesdienst, Taufe, Trauung, geistliche Konzerte, Verkündigungsspiele, Feiern) und nicht als Mehrzweckraum benützt werden. Wenn möglich soll ein Campanile einbezogen werden, damit schon der Turm als Wahrzeichen dokumentiere, daß es sich um eine Kirche und nicht um eine Sekte handelt.

Bei der Verwirklichung dieser Anliegen der Bauherrschaft dürften noch folgende Punkte von Interesse sein:

– Die Bedeutung des Altars wurde außer durch die Axialität noch zusätzlich betont, indem sowohl die Linien des Raumes als auch das Licht zu ihm hinführen.

Der Raum wirkt durch Reduktion auf die einfachsten geometrischen Formen (Dreiecke) äußerst schlicht und einheitlich und zusammen mit der Lichtführung weihvoll.



1

1 Blick aus Süden mit Haupteingang
Le porche principal vu du sud
View from the south with main entrance

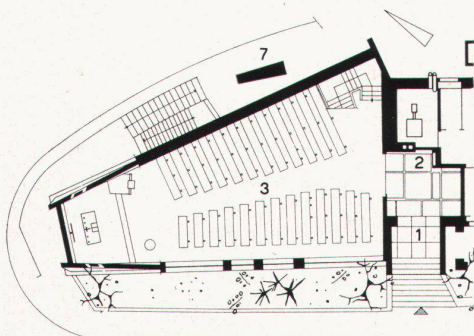
- 1 Offene Vorhalle (Haupteingang)
- 2 Geschlossene Vorhalle (ins bestehende Pfarrhaus eingebaut)
- 3 Schiff mit Altarraum, Kanzel und Taufstein
- 4 Empore
- 5 Orgel
- 6 Eingang Empore
- 7 Projektierter Campanile
- 9 Luftschuttkeller unter Kirche
- 14 Pfarrzimmer (alt)
- 15 Vikarzimmer (alt)

2, 3, 4 Erdgeschoß, Empore und Längsschnitt 1 : 400
Rez-de-chaussée, tribune et coupe
Groundfloor, gallery and longitudinal cross-section

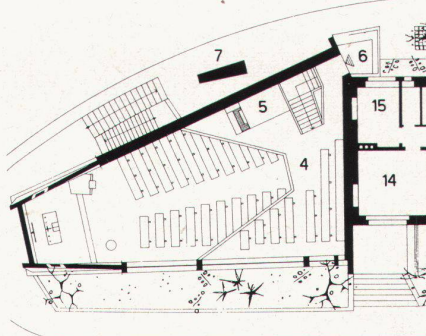
5, 6 Der Kirchenraum
La nef
Church interior

7 Detail der Glasfenster, Entwurf: F. Steinbrüchel
Détail des vitraux de F. Steinbrüchel
Detail of glass windows, project by F. Steinbrüchel

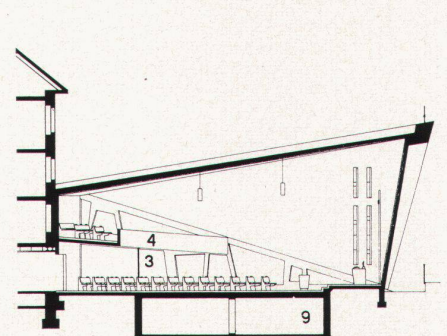
Photos: 1 Fotoglob, Zürich, 5, 6 André Melchior, Zürich



2



3



4



5

Die Hanglage (Hauptlichteinfall nur von Westen möglich) kam der Tendenz, eine sture Symmetrie zu vermeiden, entgegen: die westliche Front besteht aus einem großen Glasbild (farbiges Rohglas, in armiertem Beton gefaßt), welches symbolhaft einen Verkündigungszyklus von Wertschöpfung, Sündenfall, Welterlösung und Weltvollendung darstellt.

– Die Empore bildet mit dem übrigen Kirchenraum zusammen ein Sechseck; ihre Form ermöglicht auch für die darunter Sitzenden den Blick auf die ganze Höhe der Altarwand mit dem davorgestellten Kreuz.

Konstruktives

Die Kirche ist ganz aus Beton konstruiert. Zur Erreichung von Maßstab, Nähe und Kontrast wurden die liegenden Wanddreiecke sehr rau verputzt, während die aufstrebenden Dreiecke außen als ungestrichener Beton in Erscheinung tre-

ten und innen mit unverputzten Durisolplatten verkleidet sind. Die Durisolplatten verhindern eine Kältestrahlung von oben. Dies war deshalb wichtig, weil nicht der Raum – und damit auch das Konstruktionsmaterial – aufgeheizt wird, sondern eine elektrische Bankheizung temporär für Strahlungserwärmung des Besuchers sorgt.

Das Betondach besteht aus der konstruktiven Schale mit äußerem thermischem Schutz sowie einer äußeren Sichtbetonverkleidung.

Gebäudegrundfläche 163 m²

Kubikinhalt (ohne Vorhalle und ohne Turm) 1400 m³

Baukosten (einschließlich Bänke, Orgel,

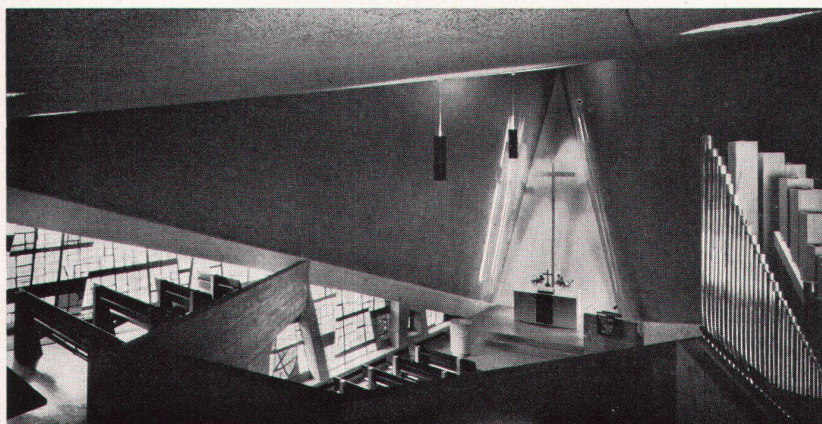
Glasbilder usw. und einschließlich
Beleuchtungskörper)

rund Fr. 220000.—

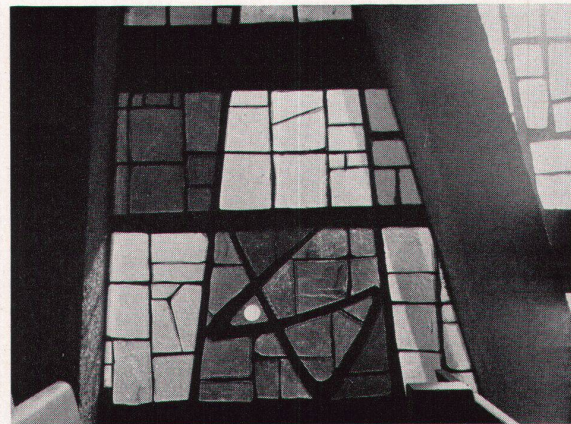
Preis pro m³

rund Fr. 157.—

F. St.



6



7